

Indien – Ein etwas anderer Reisebericht

Mohandas Karamchand Gandhi (genannt: *Mahatma Gandhi*; zu Deutsch: „große Seele Gandhi“) (1869-1948) wird schlechthin als die Verkörperung des gewaltlosen Widerstandes angesehen. Stellen wir uns also die Frage, wie gewaltlos ist das Alltagsleben in Indien?

Sozialpsychologen haben einmal einen Parameter für die Alltagsaggression gefunden: die Zeit in Millisekunden, die es braucht bis eine(r), die/der bei Grün nicht an einer Ampel nicht gleich losfährt, angehupt wird (und sie hupen weniger, wenn ein Behinderter oder eine leichtbekleidete, attraktive Frau noch bei Rot über den Zebrastreifen läuft). Nach diesem Parameter wären die Inder das aggressivste Volk der Welt, denn nur wer laut hupt, existiert im indischen Straßenverkehr. **"Ich hupe, also bin ich"**, schrieb dazu einmal ein Schriftsteller. Die Rangordnung bestimmt, wer überholt und wer auszuweichen hat. Busse überholen Lastwagen auf kurvigen Bergstrecken, da die Geschwindigkeiten jedoch nicht sehr hoch sind, gelingt es mit Vollbremsungen oft, das Schlimmste zu verhindern. Ein PKW überholt hemmungslos, obwohl ein Motorrad entgegenkommt - das in den Graben ausweichen muss. Selbst auf mehrspurigen Autobahnen können "LKW" ohne Chassis, Ochsenkarren und Fahrräder auf der falschen Fahrbahnseite entgegenkommen, weil sie nur ein "kurzes Stück" fahren und nicht die Auffahrten als Umweg benutzen. Ein ape Piaggio-Dreirad-Gefährt, in Italien für 3 Personen entworfen, sieht man mit bis zu 13 Menschen (!) vollgepfertcht (*gut, sie sind nicht alle so dick wie ich, obwohl es ebenfalls viele sehr wohlbeleibte Maharajas gab*).



Die Rangordnung schaut etwa so aus: ganz unten der Fußgänger ist, ob auf Zebrastreifen oder nicht spielt keine Rolle, dann das Ochsespann oder Kamele, dann der Radfahrer (Schaltung hat praktisch keiner), dann die Fahrrad- Rikschkas, dann die Mopedfahrer, dann

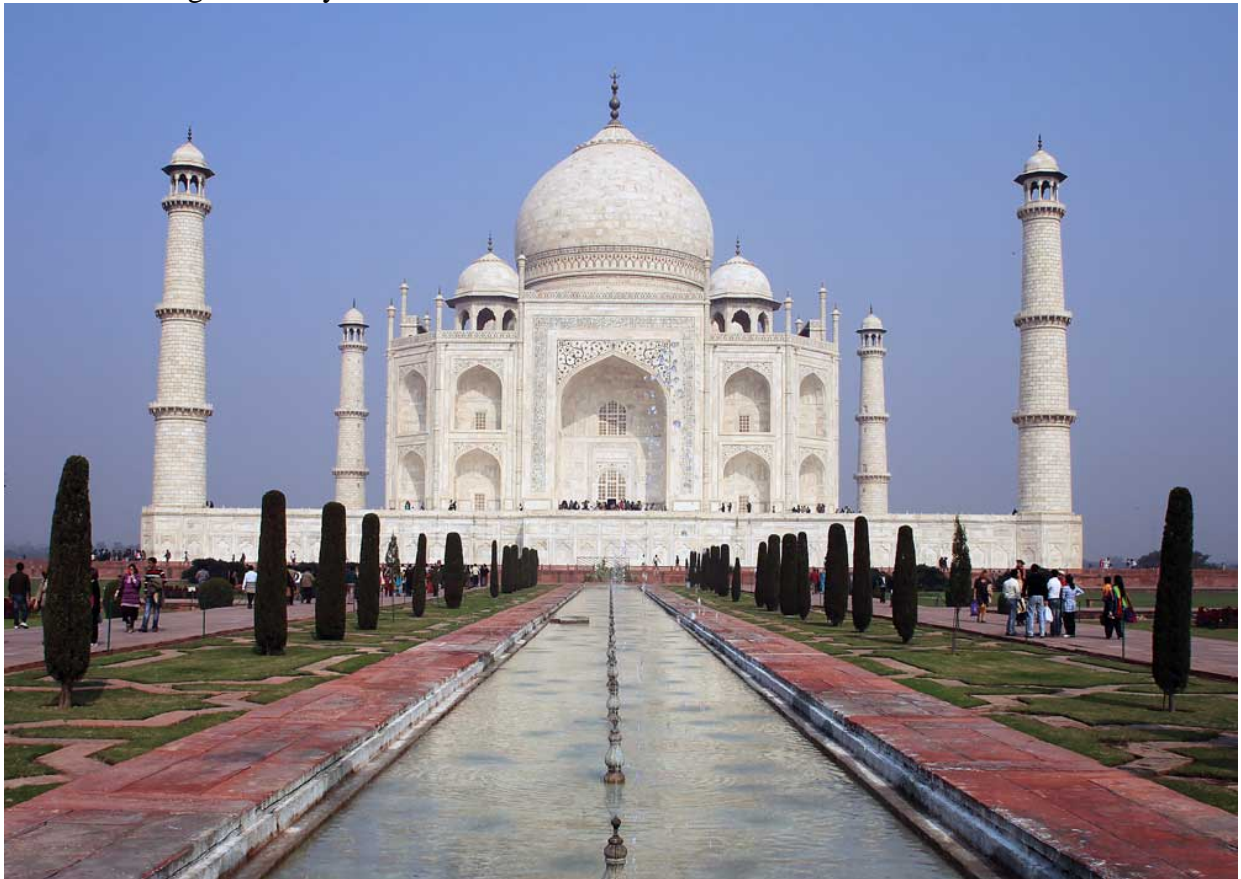
die Motorikschkas, auch Tuk-Tuks genannt, dann die PKW, dann die Kleinbusse, dann die großen Busse und dann die schweren Trucks und Militärlastwagen. Es wird also rechts und links überholt und in die Kreuzung wild hineingefahren, jeder Millimeter nach vorne erkämpft. Ein Verkehrspolizist kann höchstens eine schmale Schneise freipfeifen.

Gut, der Vergleich mit der Huperei mag typisch westliche Arroganz sein, aber noch so ein Widerspruch fällt mir da ein:

Wenn die Jains (eine bedeutende Hindu-Sekte mit schönen Tempeln) Moped fahren, tragen sie ein Mundtuch, damit ihnen nicht ungewollt ein Insekt in den Mund fliegt und sie es als Veganer verspeisen würden. Auch dürfen sie keine Knoblauch oder Zwiebeln, unter der Erde Wachsendes essen, weil sie beim Ausgraben einen Wurm töten könnten. Dass sie sich aber im Straßenverkehr anders verhalten würden, wäre mir nicht aufgefallen. Tötet ein Jain unwillentlich ein Tier, muss er durch große Opfergaben im Tempel Busse tun.

Wer eine Kuh tot fährt, muss mit Haftstrafen rechnen, bei einem Menschen einer unteren Kaste war es wohl sein „Karma“ und er hat Pech gehabt.

Jeder, der zum ersten Mal nach Indien fährt, hat eine Menge Vorinformationen im Kopf, Dokumentarfilme gesehen und Angst vor dem angeblich alle befallenden Reisedurchfall, alle kennen die Begriffe Bollywood und das Kastenwesen.



der Taj Mahal bei Agra, ein Grabmal in der typischen Darstellung, hinter uns ist ein imposantes Einganstor und rechts und links vom Taj Mahal je eine Moschee, die auf den Postkartenansichten untergehen.

Ich schreibe deshalb nicht noch einmal, dass der Taj Mahal das schönste Bauwerk der Welt ist und dass Heilige Kühe auf den Strassen selbstverständlich sind.

Jeder indische Bundesstaat ist anders, hebt andere Steuern ein und serviert andere Speisen und Getränke.

So ist **Goa**, das bis 1961 portugiesische Kolonie war, bezüglich Tourismus das am weitaus günstigste und westlichste. Bier (Kingfisher) ist selbst in 5-Sterne Resorts billiger als bei uns, Cocktails ebenso und Wein erschwinglich. Den Feni, ein Schnaps aus Cashew-Nüssen gibts nur dort.

Und es ist die einzige Region, wo man auch Steaks (Rindfleisch) und Schwein erhält. Und natürlich alle Arten von Meeresfrüchten, von den Langusten bis zum Red Snapper. Goa ist deshalb bei den Russen sehr beliebt. Im Süden gibt es ruhig gelegene Luxusressorts, im Norden Ramba-Zamba und Nachtclubs, inzwischen in russischer Hand. Es gibt aber keine Küstenstraße, die alles schön verbindet, sondern alles geht sehr verzweigt von sich, der billige öffentliche Bus für rund 0,20€ braucht für 20 km eine Stunde, weil er überall angehalten werden kann, die Limousinen-Taxis vor den Touristenhotels sind teuer. Günstige Tuk-tuks gibts höchstens in Panjim, der Hauptstadt. Die Kirchen in portugiesischem Stil und die Palmen erinnern sehr an den Nordosten Brasiliens. Doch dort gehen die hübschen einheimischen Mädchen in Tangas zum Baden, in Indien gehen sie mit den vollen Saris ins Wasser und lassen sich nicht ansprechen, bestenfalls fliegende HändlerInnen reden mit einem - immer dieselben paar Worte, "what is your name - where are you from?"



Panjim / Goa – erinnert wohl an Lamego in Portugal

Mumbai ist halb so chaotisch gewesen wie befürchtet. Ich bin bei der Landung so rasch aus

dem Flughafengebäude draußen gewesen, dass mein Chaffeur noch gar nicht da war.



Die ehem. Victoria Station - der wohl schönste Bahnhof Indiens.

Kerala, mit einer ebenfalls wahrnehmbaren christlichen Minderheit, ist ebenfalls noch kulinarisch vielseitig und relativ günstig. Hier ist alles recht ordentlich, keine Bettler, keine Slums, dank der langjährigen kommunistischen Regierungsbeteiligung. Der Verkehr relativ gesittet, fallweise sogar mit gefürchteten Radarfallen.



Kathami - Mimik - Theater in Kerala



Hausboot in den Backwaters von Kerala



In Rajasthan hingegen kosten alkoholische Drinks mindestens das Dreifache von Goa und es gibt nur Hühnerfleisch und Lamm, aber jeweils nur die Teile mit viel Knochen, nicht die Filetstücke! Auch das Vegetarische war nicht so überzeugend, dass es mich zum Veganer machte. Einiges ist als "Beilage" schon interessant, aber ich bin ja "Allesesser"!

So ist man zuerst von den scheinbar riesigen Buffets überrascht, im Laufe der Zeit pickt sich jeder, je nach Geschmack noch die vier immer gleichen Sachen heraus.

Zwar entstehen in den großen Städten derzeit überall riesige Shopping Malls mit den teuren westliche Produkten als Statussymbol, was der Inder so zum Leben braucht kauft er auf der Straße, entlang jeder Straße ist praktisch Markt.



Palast der Winde



Jaisalmer, Rajastan, an der Grenze zu Pakistan



Maharajas City Palace in Udaipur

Ärgerlich war, dass unser indisches Reisebüro LPTI, immerhin jenes, das auch "Studiosus" und das eher obere Preissegment betreut, nicht im Stande war, eine Zugfahrt zu organisieren, ohne dabei parallel den Fahrer mit dem Auto mitzuschicken. Deshalb hätte eine Zugfahrt mehr gekostet als die Fahrt mit Privatlimousine und Chaffeur. Als wir eine über 8-stündige Autofahrt vermeiden wollten und mit dem Flugzeug flogen, dasselbe: man steckte uns in ein Hotel, überließ sich uns selber für 12 Stunden, während der Fahrer mit "unserem" Auto dieselbe Strecke zurücklegte. Einzig von Rajasthan bis Kerala war es dann doch zu weit: da war dann ein neuer Fahrer mit einem anderen Auto da.

Dazu ist allerdings zu sagen, dass die wenigsten Züge unseren Vorstellungen entsprechen. So wäre so ein Zug von Delhi nach Agra schon im Morgenrauen losgefahren, etwas was ich im Urlaub gar nicht mag. In der Regel sind Langstrecken-Züge mit "Sleeper-Class" AC Wagen ausgestattet, wo in der besten Klasse in der Mitte ein Gang ist und rechts und links der Länge nach 3 Betten übereinander sind, oben und unten gibt es keine Fenster, in der Mitte ist eines, das klein, vergittert, verdreht und mit Folien beklebt ist, also nichts zum die Landschaft genießen oder gar Fotos machen. Das mittlere Bett kann man herunterklappen und es dient dann während des Tages als Sitzbank. Außerdem, so berichteten uns andere Reisende, seien stundenlange Verspätungen ganz normal.

So bleibt also neben den inzwischen zahlreichen Inlandsfluglinien (empfehlenswert Kingfisher und Jet Airways) und den Flughäfen mit extremen mehrfachen Kontrollen nur die Straße übrig, und da geht es in der Regel für unsere Begriffe chaotisch zu. Im Schnitt kommt man auf 35, max. 50 km die Stunde.



"Heilige" Kühe auf der Straße



Am Straßenrand zwischen Delhi und Agra

In Südamerika beginnt das Leben oft erst so richtig in der Nacht, in Indien wird um 21 Uhr Betruhe verordnet und es gibt auch nichts zu tun.
In Kuba oder Brasilien zahlt man die Musiker, dass sie länger spielen, in Indien, dass sie eine Ruhe geben.

In den Hotels gibt es meist viele Digitalprogramme ab Sat, meist auch mit BBC World, aber nur sehr selten DW, RT, Al Jazeera, TV 5, etc.

Das Radio scheint keine besondere Rolle zu spielen: selbst in der Medienmetropole Mumbai gibt es nur eine handvoll UKW-Radios vom Typ Dudelfunk: ein Bollywood-Schlager, 4 Werbespots, ein Schlager, etwas Gerede, etc. keine Klassik weit und breit, auch keine indische. Die sendet der öffentlich-rechtliche Rundfunk AIR zwar durchaus, aber immer noch auf Mittelwelle oder gar auf Kurzwelle, z.B. im 60m-Tropenband. Die bei uns seit der Beatles-Ära bekannten Sitar-Klänge eines Ravi Shankar hört man auf der Straße und in den Luxushotels nie, dem am nächsten kam noch eine 21-saitige Gitarre mit einer Kalabasse als zusätzlichem Klangkörper.

Und das Internet? In Mumbai suchte ich ein Internetcafe, ja es gäbe eines (!) am Strand; im Hotel gab es WLAN, kostenpflichtig mit Aufschlag einer "Luxury Tax" von 22%. Nur einmal, im letzten Hotel in Kerala war das Hotel-Internet gratis, was bei uns längst Standard ist. In Thailand und Brasilien fand man schon vor Jahren leichter Internetcafes als in Indien. Doch die Business-Centers der Hotels bieten rasche Verbindungen, aber gegen die unterschiedlichsten Tarife, meist so 3 € für 30 Minuten.

Stellt euch nur mal vor: ihr wollt ins Dornbirner Stadtmuseum und es stünde dort: Eintritt für Österreicher 2€ für Türken und andere EU-Ausländer 75€ Plus 2,5 für den Fotoapparat/Handycamera bzw. 10€ für eine Videokamera? Welch ein Aufschrei gäbe das! Aber genauso sind die Dimensionen in Indien. Taj Mahal für Indier 20 rp, für Ausländer 750 rp. (12,50€) plus saftige Gebühren fürs Fotografieren. Der Tourist wird offenbar als reine Melkkuh gesehen. Lästig und manchmal fast aggressiv sind die Heerscharen von fliegenden Händlern und bettelnden Kindern.

Doch nun genug gejammt. Positiv ist, dass man um die persönliche Sicherheit, sieht man vom Schlachtfeld Straßenverkehr ab, sich keine großen Sorgen machen muss. Taschendiebe soll es geben, aber Überfälle und Entführungen wie in Südamerika kaum. Selbst in Mumbai und Delhi kann man ziemlich unbehelligt allein herumspazieren.

Landschaften und vor allem die Paläste sind atemberaubend, letztere für Behinderte aber schlecht zugänglich, wegen vieler hoher Treppen. In „aktiven“ Tempeln und Moscheen muss man barfuss gehen, die Marmorböden sind oft recht kalt. Die Reisediarrhoe hat uns beide nur sanft erwischt und war mit dem reichlich mitgeführten Imodium leicht zu beherrschen, eher haben wir uns erkältet, in Rajasthan ist es im Dezember am Morgen recht kühl, oft nur wenige Grad, bei den Tempeln holt man sich kalte Füßen und den Schnupfen. Auch in den teebewachsenen Bergen Keralas ist es morgens fast um Null, liegen die schönen Orte doch oft über 2000m und eine Straße führte bis 2650m. Das negativste Erlebnis war der "Xmas Gala Dinner on the rooftop of the hotel", bei 7 Grad, Wind, Technomusik. Das Buffet an sich toll, aber außer einem Wasserspender nicht zu trinken. Das Hotel verzichtete auf jeden Verkauf von Getränken. Da bewährt sich die Notration im Flachmann! Ein gemütliches Weihnachtsmahl stellen wir uns anders vor.

Die fotografische Ausbeute einer Indienreise ist gewaltig! Mit einer Digitalkamera knipst man an einem Tag zusammen, was man früher auf der ganzen Reise kaum auf Film gebannt hätte. Jedenfalls Indien einmal gesehen zu haben, bereue ich nicht, wenn ich auch nicht zum Indienfan geworden bin!

Der Widerspruch in Indien spiegelt sich auch in der Hygiene wieder. Einerseits auf der Straße überall Dreck, Hotels und Flughäfen sind aber pieksauber: ein Boy spritzt dir Flüssigseife in die Hand und reicht dir ein Papierhandtuch, damit man ja nicht die Armaturen betasten muss. Und hält dann natürlich unmissverständlich die Hand auf... der Trinkgeldkult, bei uns langsam eher im Abnehmen, feiert dort fröhliche Urständ, Fahrer etc. erwarten alle kräftige „Spenden“. Selbst in den gefürchteten öffentlichen Bedürfnisanstalten kann man Glück haben und gegen eine Sonder-Gebühr ein sauberes, westliches Klo bekommen, das normalerweise verschlossen bleibt.

Übrigens genoss ich auch erstmals unsere AUA auf Langstrecke Wien - Mumbai, Service und Sitzabstand waren gut.

Norbert Fink